

eröffnete und erläuterte die Ausstellung „Symbolic Heat“. Den Abschluß bildete ein offenes Forum mit dem designierten US-Botschafter für Sri Lanka Peter Burleigh.

Das Programm am Samstag, dem 12.8.1995, bestand aus sechs verschiedenen Panels. In der ersten Sitzung am Morgen stellten Historiker Forschungsergebnisse über die srilankanische Sozialgeschichte vor: „Recent Research in Social History“. Das zweite Panel zeigte Möglichkeiten einer auf den Menschen bezogenen Entwicklungspolitik auf: „Participatory Development“. Das folgende Panel über Fragen der Dorfsoziologie „Reconstituting the Village“ wurde vom Altmeister der US-amerikanischen soziologischen Ceylon/Sri Lanka-Forschung geleitet: Bryce Ryan¹. Er konnte in den „Gesprächen am Rand“ aus seiner umfangreichen Lebens- und Arbeitserfahrung in Ceylon/Sri Lanka seit den 50er Jahren berichten, die die vielfältigsten Entwicklungen Sri Lankas beinhaltet. Zwei der Nachmittagsvorträge setzten sich mit Aspekten von Religion in Sri Lanka auseinander: „Religion in Sri Lanka: Local Production of Meaning“ und „Religion in Sri Lanka: Translocal Perspectives“. Den Abschluß bildete das Panel über Literatur: „Literature in Theory and Practice“.

Am letzten Tag wurden in drei weiteren Panels vor allem politische und soziologische Fragen diskutiert. Die erste Sitzung behandelte „The Human Impact of Displacement and Violence“, während im zweiten Teil gegenwärtige politische Entwicklungen in Sri Lanka diskutiert wurden. Der Abschluß wurde gebildet durch Berichte über laufende Forschungen zu Fragen sexueller Risiken unter jungen Menschen in Sri Lanka: „Change and Risk in Adolescence and Young Adulthood in Sri Lanka“.

Das abschließende „Business Meeting“ begann die ersten Pläne für die nächste Sri Lanka Conference zu diskutieren. Der gegenwärtige Planungsstand sieht das nächste Treffen für 1997 in Sri Lanka vor; weitere Informationen können zu gegebener Zeit erfolgen. Damit wird die mittlerweile entstandene Tradition der Sri Lanka Conference fortgesetzt.

An dieser Stelle ist es nicht möglich, auf die Referate und Aufsätze im einzelnen einzugehen. Es ist geplant, zumindest einen Teil der Beiträge der Tagung zu publizieren.

Heinz Gödde

Raden Saleh (1811-1880). Perintis seni rupa modern Indonesia.

(Der Maler Raden Saleh: Wanderer zwischen zwei Welten)

Bandung, Indonesien, 13. - 14. Dezember 1995

Der javanische Maler Raden Saleh Sharif Bustaman (1811-1880), eine der schillerndsten Gestalten des 19. Jahrhunderts in Java, wurde bislang von der historischen und kunsthistorischen Forschung vernachlässigt. Weder seine Biographie noch sein Werkverzeichnis wurden geschrieben. Dabei gehört er nicht nur der indonesischen, sondern auch der deutschen Kunstgeschichte an. Während seiner langen Jahre in Deutschland wurde er Teil der Dresdner Spätromantik und Mitbegründer des deutschen Orientalismus in der Malerei. Gleichzeitig betrachtet ihn die moderne indone-

1 Vgl. z.B.: Bryce Ryan, *Caste in Modern Ceylon*, New Brunswick 1953

sische Malerei, mit Recht, als ihren *perintis*, ihren Begründer. Raden Saleh brachte eine neue Tradition des künstlerischen Schauens, eine neue Vorstellung vom Wesen des Künstlers und eine neue technische Brillanz nach Java. Er etablierte die Idee der Moderne, die Idee vom autonomen Künstler in einer Gesellschaft, die beides in dieser Form bisher nicht kannte. Saleh war von den Werten der europäischen Kultur geprägt, wie kein zweiter seiner javanischen Zeitgenossen, und mußte, neben den beglückenden Erlebnissen dieser Erfahrung, auch die negativen Folgen tragen. Fasziniert von den Lebensformen Europas wurde er zum kulturellen Überläufer, der für diese Bewußtseinserweiterung letztendlich den Preis aller kulturellen Konvertiten zahlen mußte: den der Entwurzelung und Einsamkeit.

Er lieferte den Beweis für die kulturelle Gleichwertigkeit der Javanen mit den Europäern, aber es war eine Gleichwertigkeit, die sich im Kontext der europäischen und nicht der javanischen Kultur ausdrückte. So war Raden Saleh zwar zum "Stolz der javanischen Rasse" avanciert, aber nicht "zum Stolz der javanischen Kultur". Das löste in seiner Heimat eine zwiespältige Haltung ihm gegenüber aus, die erst in unserer Zeit überwunden wird. Er war eben ein *lip-lap*, ein weder-Fisch-noch-Fleisch, ein Mensch zwischen zwei Kulturen.

Saleh selbst verspürte schon früh diese Spannung, aber glaubte, sie überwinden zu können. So diktierte er 1849 in Dresden in die Feder der Frau Frederike Amalie Serre folgende Sätze:

„Zwei Pole, einander entgegengesetzt und doch beide hell und freundlich, üben auf meine Seele einen mächtigen Zauber aus. Dort das Paradies meiner Kindheit im heißen Sonnenstrahl und von Hindostans Ozean umrauscht, wo meine Lieben wohnen und die Asche meiner Ahnen ruht, hier Europas glücklichste Länder, leuchtend im Diamantgeschmeide der Kunst, Wissenschaft und hoher Bildung, wohin die Sehnsucht meiner Jugend mich zog, wo ich so glücklich war, unter den Edelsten Freunde zu finden, die mir Vater, Mutter, Brüder und Schwestern ersetzten - zwischen beiden ist mein Herz geteilt. Es drängt mich beiden eine Opfertgabe dankbarer Liebe darzubringen. Ich glaube, dies nicht besser tun zu können, als dadurch, daß ich meinen Freunden diesseits von der Sitteneinfalt und dem Glücke des Volkes erzähle, unter welchem ich geboren wart, und meinen Lieben in der Heimat ein Bild von den Wundern Europas und von der Hoheit des menschlichen Geistes entwerfe.“¹

Allerdings stellte sich am Ende seines Lebens die Situation anders dar. Die gesellschaftliche Spannung sowie die Kluft zwischen den beiden Kulturen, in denen er sich bewegte, war für ihn letztlich nicht lebbar. Er zerbrach an ihr. Schrieb er noch 1873 an seinen Freund Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha: „Wohl lebe ich auf Java glücklich und zufrieden doch zu einfach und materiel und sehne ich mich sehr nach Deutschland wo soviel mehr Geistesverkehr und bildende Gemeinschaft die Menschen vereint“,² so schrieb er sechs Jahre später und nach einem weiteren

- 1 Raden Saleh diktierte seiner mütterlichen Freundin Friederike Amalie Serre im Januar 1849, bei seinem letzten Besuch in Dresden, seine etwa 300 Seiten umfassende Autobiographie. Dieses wichtige Dokument wurde 1945 in den Nachkriegstagen aus dem Gut Maxen bei Dresden entwendet und ist verschollen. Erhalten haben sich allein kurze Ausschnitte.
- 2 Brief an Ernst II. vom 1. März 1873 aus Buitenzorg. Staatsarchiv Coburg, LA A Nr. 7005. Die Briefe an Ernst II. sind in deutscher Sprache verfaßt, und ich habe Salehs Orthographie beibehalten.

Aufenthalt in Europa: „Glauben Sie Ihre Hoheiten, daß nur unsere Körper in Java, unser Geist, unsere Gedanken aber in Europa weilen. Java du hast eine schöne Natur, aber deine Bevölkerung zu lieben ist unnatürlich, ist Unnatur“.¹ Mit dem Körper in Java und dem Geist in Europa läßt es sich wahrlich schlecht leben und nur wenige Monate später, am 23. April 1880, starb Raden Saleh als ein versteinertes und gebrochener Mann.

Raden Saleh wurde so zum frühen Beispiel des assimilationswilligen kolonialen Intellektuellen, der durch seine Bildung seine Bindung verlor und keine neue, tragfähige aufbauen konnte. Java und Europa waren ihm am Ende gleichsam unerreichbar geworden, sein mögliches Glück durch *salah asuhan*, durch falsche Erziehung, zerstört.

Raden Saleh war der erste Indonesier, der in nähere Beziehung mit Deutschland trat, dort fast zehn Jahre lebte und die deutsche Sprache hervorragend beherrschte. Seine Beziehung zu Deutschland ging so weit, daß er an Ernst II. schrieb: „Als Javan nach Europa abgereist, bin ich im Geist als echter Deutscher zurückgekehrt“.² Diese bisher wenig bekannte Tatsache war Anlaß, ihm ein Seminar des deutschen Kulturinstitutes in Bandung zu widmen.

Die ungeklärte Position Raden Salehs in der indonesischen Geschichtsschreibung und seine Funktion als frühes kulturelles Bindeglied zwischen Deutschland und Indonesien standen im Mittelpunkt des Seminars „Der Maler Raden Saleh: Wanderer zwischen zwei Welten“. Das Seminar wurde vom Goethe-Institut Bandung als Beitrag zum Jubiläumsjahr „50 Jahre Unabhängigkeitserklärung der Republik Indonesien“ organisiert.

Vier Beiträge gaben dem Seminar ein Gerüst, das durch engagierte Diskussionen ausgefüllt wurde. Der Leiter des *Direktorats Kesenian* (Kunstreferat) des Ministeriums für Erziehung und Kultur Saini K.M. sprach über „Raden Saleh and the Young Generation“, Prof. Koesnadi Hardjosoemantri aus Yogyakarta lieferte den Beitrag „An Observation of Raden Saleh's View“, und der bedeutende Kunsthistoriker und Kritiker moderner indonesischer Malerei Jim Supangkat gab seinem Referat den Titel: „Raden Saleh and Romanticism“. Supangkat stellte die Romantik als eine revolutionäre Epoche der Kunstgeschichte vor, die die Befreiung des künstlerischen Individuums durchsetzte. Er interpretierte Raden Salehs Bilder, besonders seine bekannte „Gefangennahme des Diponegoro“ (es hängt im Präsidentenpalast in Jakarta), als Teil dieser Tradition und sprach sich deshalb für eine Neubewertung des Malers aus. War Raden Saleh in der Vergangenheit als „Belanda hitam“, als „schwarzer Holländer“, der kulturellen Kollaboration verdächtigt worden, so plädierte Supangkat dafür, Raden Saleh als „Protonationalist“ anzusehen. Diese Bewertung wurde vom Hauptredner des Seminars, Dr. Werner Kraus, Passau, mitgetragen. Er zitierte aus einer deutschen Quelle folgenden Satz Raden Salehs: „wenn ich auch meine Bildung der holländischen Regierung, besonders dem König verdanke,..., so wird man mir doch verzeihen, wenn ich die tiefe Stufe der Kultur, auf

1 Ibid.

2 Ibid.

der meine Landsleute stehen, sowie ihre Unterjochung stets bedauere“.¹ Beide Redner betonten jedoch auch, daß ein Maler in erster Linie nach seinem künstlerischen Schaffen und nicht nach einer, in späteren Zeiten definierten, „political correctness“ beurteilt werden muß.

Kraus stellte in seinem Beitrag „Raden Saleh: A Javanese Painter in Germany“ Salehs Rolle als Vermittler zwischen dem deutschen Idealismus und der javanischen Kultur des 19. Jahrhunderts dar. An Hand von Briefen des Malers sowie von holländischem und deutschem Archivmaterial konnte er die zehn Jahre, die Saleh in Deutschland verbracht hat, gut rekonstruieren. Vor allem seine Zeit in Dresden, wo er nicht nur gefeierter Maler, sondern auch beliebtes Modell für seine Dresdner Kollegen war. Der gebildete und kunstsinnige „javanische Prinz“ war die gesellschaftliche Sensation seiner Zeit. Er wurde in den bürgerlichen Salons Dresdens gefeiert und in die Häusern des Adels geladen. Der bekannte Mäzen und Philanthrop Major Serre baute in Maxen bei Dresden eine kleine Moschee im javanischen Stil für Raden Saleh, und führende Maler der Dresdner Spätromantik wie Johann und Siegwald Dahl, Carl Baehr und Carl Vogel von Vogelstein waren seine Lehrer und Freunde.

Welche Wirkung die Zeit in Deutschland auf Raden Saleh hatte, beschrieb er selbst in einen Brief an Herzog Ernst II:

„In Europa genos ich meine Bildung und wurde zum Künstler herangebildet, an Ihren hohen Hofe vorzüglich lehrte ich gute Menschen können und durch meinen Umgang mit freidenkenden und aufgeklärten Männern in deren Reihe Hoheit und Dero Freunde immer die ersten Plätze einnahmen wurde mir die Liebe zu meinem Nächsten gelehrt, welche mich bis jetzt nie verlies und vorzüglich durch selbe werde ich jetzt von Europäer und meinen Landesgenossen geliebt und habe auch in der Reihe der hiesigen Fürsten meinen Platz; dadurch habe ich bis jetzt mein Glück gefunden und dies danke ich allein Europa.“²

Diese frühe Bindung zwischen einem javanischen Maler und deutschen Eliten wurde bislang nicht entsprechend gewürdigt. Da nun Indonesien zum Schwerpunktland der deutschen Politik und Wirtschaft in Südostasien geworden ist, bietet sich Raden Saleh als symbolische Metapher für die Zusammenarbeit beider Länder geradezu an. Auch deshalb haben sich sowohl der anwesende deutsche Botschafter in Indonesien Dr. Heinrich Seemann als auch der Direktor des Goethe-Instituts Bandung Dr. Peter Sternagel dafür ausgesprochen, eine umfassende Werkschau des Raden Saleh zu organisieren. Sie soll als Reiseausstellung in Amsterdam, Dresden, Jakarta und Paris gezeigt werden. Diese für das Jahr 2000 geplante Ausstellung würde die erste umfassende Retrospektive des etwa 200 Werke umfassenden Oeuvres Raden Salehs darstellen. Gewiß würde sie einen wichtigen Maler des 19. Jahrhunderts aus der Vergessenheit holen und interessante Fragen der frühen indonesischen Moderne klären.

Werner Kraus

1 Hofmann, Friedrich, „Ein Prinz und Maler Indiens“, *Die Gartenlaube*, (1865) 25, S.397.

2 Brief an Ernst II., vom 14. September 1869 aus Buitenzorg. Staatsarchiv Coburg, LA A Nr. 7005.